



Die „neue Altstadt“ von Le Plessis-Robinson kurz vor Paris bietet Romantik und heile Welt für die Mittelschicht.

[Fotos: Jahn]

Es waren die Könige der Postmoderne, die glaubten, die Pariser Vororte retten zu können: Ricardo Bofill und Manuel Núñez Yanowsky betonierten riesige Plattenbauten mit neoklassizistischem Design in die Beaulieu, die sich zwar als Filmkulisse eigneten, Bewohnern und Behörden aber Kopfzerbrechen machten. Gedacht als „Versailles fürs Volk“, diskutierte man später gar den Abriss der Espaces d'Abraxas. Inzwischen wurden zwar manche der über die Île-de-France verstreuten Bauten saniert, die einschüchternde Geste blieb aber: riesige Bühnenbilder mit Wiederholungen von Versatzstücken, nur auf sich bezogen, die Bewohner Komparsen in einem Stück ohne Schlussapplaus – absurdes Architektur-Theater, bei der Uraufführung bewundert von Architektur-Aficionados.

Szenenwechsel von der westlichen in die südliche Vorstadt: auch hier Plattenbauten, aber ohne Attitüde, fünf Stockwerke hoch. Die Resträume dazwischen sind austauschbar, sehen aus wie überall in europäischen Vorstädten der 1960er-Jahre: Parkplätze und Abstandsgrün. Dann ändert sich das Bild: Zwischen glatten Wohnblocks öffnet sich ein Platz, flankiert von einem klassizistischen Theater und einer dunkelgrünen Markthalle im Stil von Victor Baltard; gegenüber ein Wohnturm mit Pyramidendach, Bögen, Säulen, Mansardenfenstern im dunkelgrauen Steildach. Bunte Fähnchen flattern über dem Platz, liebevoll gepflegte Blumenarrangements säumen die Gehsteige. Der Vorstadtleaner hat hier aber nicht die Altstadt von Le Plessis-Robinson erreicht – im Gegenteil! Im ganzen Gemeindegebiet stehen Kräne, werden Wohnbauten abgebrochen, um neuen Gebäuden Platz zu machen; schlichte Nachkriegsklötze müssen weichen, und an ihrer Stelle entstehen Altbauten! Was ist hier passiert?

Volkstümlich-historisierender Stil

Zu Beginn des Jahrhunderts war Plessis ein kleines Dorf, geduckt um ein Schloss. In den 1930er-Jahren entstand um den Schlosspark eine Gartenstadt nach englischem Vorbild. Nach dem Zweiten Weltkrieg stellten die Kommunisten für Jahrzehnte den Bürgermeister der nun mit der Nachbargemeinde vereinten Stadt; die Freiflächen füllten sich mit Sozialwohnblocks, die ab der Wirtschaftskrise der 1970er-Jahre nicht mehr ausreichend gepflegt wurden. Ende der 1980er-Jahre fragte man nach der Zukunft der heruntergekommenen Stadt. Im Sommer 1989 wurde der Konservative Philippe Pemezec zum Bürgermeister gewählt, Gegner der modernen Architektur: Er startete den radikalen Umbau. Das Konzept stammte von François Spoerry, Verfechter des klassischen Städtebaus und Mitbegründer des Trends „New Traditional Architecture“. Sein erstes derartiges Projekt war Port Grimaud an der Côte d'Azur, ab 1966 entstand in ehemaligem Sumpfland ein romantisches „Neu-Venedig“ in bewusst volkstümlich-

Auf der Suche nach dem verlorenen Idyll

Rund um Paris wird das Konzept der neuen traditionellen Architektur immer beliebter: viel Wasser, viel Grün, Urbanismus in menschlichen Dimensionen, keine Autos an der Oberfläche. Zu schön, um wahr zu sein?

Von Harald A. Jahn

historisierendem Stil. Für das abgeräumte Grundstück um das historische Schloss von Plessis-Robinson entwarf er ein kleinstädtisches Straßennetz; sein Nachfolger, Xavier Bohl, bebaute die 15 Hektar mit Postamt, Schule, Marktplatz inklusive Stadttor; sogar eine Spur zu kleinteilig. Dabei ermöglicht gerade die Größe der freigemachten Flächen die neue Struktur: Nur so können ganze Stadtviertel auf einmal neu geformt werden. Der Stil ist nicht immer ganz trittsicher, auch fehlt die augenzwinkernde Selbst-



Postmoderne Dystopie: Der Palacio d'Abraxas beherbergt 440 Wohnungen, von denen zwei Drittel Sozialwohnungen sind.

ironie der Postmoderne, was besonders an den Übergängen zum Altbestand merkbar ist. So wurde ein Turnsaal aus den 1930er-Jahren in die neoklassizistische Schule integriert, und man spürt: Die Proportionen der neuen Gebäude stimmen nicht ganz; manches ist zu pittoresk, während der schlichte Altbau ganz selbstverständlich überzeugt.

Neubauten mit übertriebener Vielfalt

Südwestlich anschließend der neuere Teil entlang der Avenue Charles de Gaulle; durch Torbögen erreicht man eine neue Gartenstadt hinter großstädtischen Häuserzeilen. Wirklich gelungen ist die Durchwegung – es gibt keine Sackgassen, man folgt einem Wasserlauf. Aber auch hier: Die in der neuen Parklandschaft verbliebenen 1930er-Wohnhäuser fühlen sich richtiger an als die Neubauten mit ihrer übertriebenen Vielfalt. Es sind Häuser ohne Rückseite, die Fassaden zum internen Park so aufmerksamkeitsheischend wie die auf der Straßenseite. Die Stadtlandschaft ist für den „gelernten Europäer“ nicht richtig lesbar, der Bach richtet sich nach der Bebauung statt umgekehrt, dem Stadttor aus Bruchsteinen fehlt die Geschichte, den irregulären Häuserfluchten die begründende Topografie: Vergangenheit kann nicht künstlich erzeugt werden. Aber auch wenn es leicht ist, sich über falsche Proportionen oder unpassende Details lustig zu machen: Es ist eine Stadt für Menschen, die Wege kurz und abwechslungsreich, der Maßstab richtig. Der Wasserlauf ist zwar nur Dekoration, aber es ist angenehm, ihm zu folgen, auf der holzüberdachten Brücke kurz zu rasten – wissend, dass darunter eine riesige Tiefgarage liegt.

Die Schwächen der „neuen traditionellen Architektur“ relativieren sich im Vergleich mit den zur selben Zeit entstandenen Wohnbauten auf der anderen Seite der Avenue de Gaulle: Es sind die typischen Klötze unserer Epoche, sie ignorieren den Straßenraum, zerfallen in bedeutungslose Vor- und Rücksprünge. Entsprechend ist diese Seite deutlich weniger belebt, selbst wenn es Geschäfte gibt. Das neue Plessis-Robinson ist aber noch lange nicht fertig gebaut, im Gegenteil: Die Menschen haben so viel Gefallen an der künstlichen Romantik gefunden, dass Baukonzerne auf den Zug aufgesprungen sind. Einige Großprojekte sind in Fertigstellung, auch außerhalb des Gemeindegebiets, wie das Projekt Grand Canal im Stil des Art déco oder das Quartier Panorama, eine neoklassizistische Seestadt.

Die Renderings der modernen Projekte unserer Epoche stellen zwar urbanes Leben zwischen den Wohnklötzen dar – in Wahrheit entsteht es in den Neubaugebieten fast nirgends. Die Fassadengestaltung der neuen traditionellen Architektur mag Geschmacksache sein, das Konzept wird aber angenommen: viel Wasser, viel Grün, Urbanismus in menschlichen Dimensionen, keine Kraftfahrzeuge an der Oberfläche. Das Bekenntnis zur Schönheit, zu mehr Lieblichkeit versöhnt die Menschen mit der Stadt. ■

Schach

Der siebente Streich

Was die Champions League im Fußball, ist beim Schach der Vereinseuropacup. Anders als am Rasen wird nicht eine ganze Saison lang gekämpft, sondern alles in einer Woche erledigt. Gespielt wird in den Kategorien „Open“ und „Women“ auf sechs bzw. vier Brettern. Selten war dieser Bewerb so prominent besetzt wie heuer in Mayrhofen im Zillertal. Neben dem norwegischen Weltmeister Magnus Carlsen, der standesgemäß die beste Performance am ersten Brett erzielte, waren Spitzenspielerinnen und -spieler aus aller Welt am Start. Die Titel gingen an den tschechischen Verein Nový Bor, für den auch Österreicherin Nummer eins Markus Ragger einige Partien spielte, und an das burgenländische Pamhagen, dessen prominentestes Aushängeschild die ukrainische Ex-Welt- und -Europameisterin Anna Ushenina war. Hier nun die Partie von Emre Can, der Parham Maghsoodloo in sieben Streichen besiegt.

Weiß: Can – Schwarz: Maghsoodloo Mayrhofen, [E 04]

Text 1.d4 Sf6 2.c4 e6 3.g3 d5 4.Lg2 dxc4 5.Sf3 a6. Schwarz hat vor, den gewonnenen Bauern mit Zähnen und Klauen zu verteidigen. Erschwert wird b5 durch den starken Lg2, der den Damenflügel unter Druck setzt.

6. 0-0 Sc6 7. a4 Tb8. Schwarz lässt sich mit der Rochade Zeit, kümmert sich nicht um das Zentrum, sperrt den Lc8 ein und zieht, ohne entwickelt zu sein, mit einem Randbauern. Was man im klassischen Sinn als eine Serie strategischer Regelverletzungen interpretieren könnte, ist wohlkalkuliert und nicht untypisch für das moderne Schach. Ziel dabei ist, den Bauernrückgewinn für Weiß so schwer wie möglich zu machen.

8. a5 b5 9. axb6 cxb6 10. Lf4 Ld6 11. Se5 Se7. Sofort verliert 11. ... Sxe5 12. dxe5 ebenso wie 11. ... Lxe5 12. Lxc6+ Ld7 13. dxe5 Lxc6 14. exf6 jeweils mit Figurenminus.

12. Lc6+ Kf8. Der Rochadeverlust ist nicht zu verhindern. Im Fall von 12. ... Sxc6 13. Sxc6 würde ebenso die Qualität verloren gehen wie nach 12. ... Ld7 13. Sxd7 Sxc6 14. Sxb8 oder nach 12. ... Sd7 13. Sxd7 Lxd7 14. Lxd6 Lxc6 15. Lxb8.

13. Lg2 Sf5. Besser ist 13. ... b5 mit gleichen Chancen nach 14. b3 cxb3 15. Dxb3 h5.

14. Ld2 Dc7 15. e4 Sb4 16. Sa3 b5. Nicht spielbar ist 16. ... Lxe5 17. Lxb4 Ld6 18. Lxd6 Dxd6 19. Sxc4 Dc7 20. Tc1 Dd8 21. Df3 mit der Drohung Se5. Der weiße Entwicklungsvorsprung wäre entscheidend.

17. Sex4 bxc4 18. e5 Lxe5. Oder 18. ... Sbd5 19. exd6 Dxd6 20. Sxc4 mit starker weißer Initiative. Die Entwicklung des Th8 kostet viel Zeit.

19. dxe5 Sd3.



Die Partie besticht nun durch eine Reihe überraschender Ideen und Züge.

20. La5. Der erste Streich. Die Aktivierung des Läufers erfolgt mit Tempo.

20. ... Dc5 21. Sxc4. Der zweite Streich. Der Rückgewinn des Bauern bedeutet zugleich die Entwurzelung des Sd3.

21. ... Dxc4 22. Ta3. Der dritte Streich. Der Angriff führt zu Figurenrückgewinn. Wegen der Mattdrohung auf d8 kann der Springer nicht flüchten.

22. ... Sd5 23. Txd3. Nicht jedoch 23. Dxd3 Dxd3 24. Txd3. Die wichtigste Frage bei Damentausch ist immer die Sicherheit der Königsstellung. Der weiße König steht viel sicherer als sein Gegenüber.

23. ... h6. Verliert forciert ebenso wie 23. ... g6 24. Ld8 h5 25. Lxd5 exd5 26. Lf6 Th7 27. Txd5. Die einzige Chance, die Partie vielleicht doch zu retten, bestand in 23. ... Kg8. Die Verteidigung ist allerdings sehr beschwerlich, weil die Befreiung des Th8 ein mühsames Unterfangen ist und in weiter Ferne liegt.

24. Tc3. Der vierte Streich. Der Turm sichert sich mit Tempo Einfluss auf der offenen Linie und darf nicht geschlagen werden.

24. ... Db5. Keinesfalls 24. ... Sxc3 wegen 25. Dd8 matt.

25. Lc7 Ta8. Ebenso verliert 25. ... Sxc7 26. Txc7 Dc8 27. Lc6.

26. Tc5. Der fünfte Streich. Der Druck gegen den Springer wird erhöht.

26. ... Db7. 26. ... Dxc5 scheitert an 27. Ld6+.

27. Ld6+ Kg8 28. Txd5. Der sechste Streich. Das Qualitätsopfer beseitigt die wichtigste Verteidigungsfigur.

28. ... exd5 29. Lxd5 Da7 30. Df3. Der siebente und letzte Streich. Die Umwandlung des positionellen in materiellen Vorteil und zugleich 1-0 wegen 30. ... Tb8 31. Lxb8 Dxb8 32. Dxf7+ Kh7 33. Le4+.

Egon Brestian, Gerhard Hofer